

See discussions, stats, and author profiles for this publication at: <https://www.researchgate.net/publication/263489703>

Evaluation: Humanökologie und Nachhaltigkeitsforschung auf dem Prüfstand

Article in GAIA - Ecological Perspectives for Science and Society · January 2005

DOI: 10.14512/gaia.14.1.21

CITATIONS

9

READS

71

3 authors, including:



Susanne Stoll-Kleemann

Universität Greifswald

160 PUBLICATIONS 4,215 CITATIONS

SEE PROFILE

DGH

DEUTSCHE GESELLSCHAFT
FÜR HUMANÖKOLOGIE



Schweizerische Akademische Gesellschaft
für Umweltforschung und Ökologie
Société Académique Suisse pour la
Recherche sur l'Environnement et l'Ecologie
Swiss Academic Society for Environmental
Research and Ecology

Evaluation: Humanökologie und Nachhaltigkeitsforschung auf dem Prüfstand

*Die Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Humanökologie (DGH)
findet in diesem Jahr erstmals unter*

*Mitwirkung der Schweizerischen
Akademischen Gesellschaft für Umwelt-
forschung und Ökologie (SAGUF) statt.
Thema ist die Evaluation von inter- und
transdisziplinärer Forschung.*

Otto Smrekar, Christian Pohl,
Susanne Stoll-Kleemann

In den letzten Jahren gewinnt das Instrument der Evaluation in immer mehr Bereichen der Gesellschaft an Bedeutung. Michael Power bringt diese Tendenz mit dem Begriff der *Audit Society* auf den Punkt (Power 1997). Bezogen auf die Wissenschaft sehen Helga Nowotny, Peter Scott und Michael Gibbons (Nowotny, Scott, Gibbons 2001) in diesem Trend den Ausdruck eines sich wandelnden Verhältnisses zwischen Wissenschaft und Gesellschaft: Die Wissenschaft wird von der Gesellschaft dazu aufgefordert, Rechenschaft über die in sie „investierten“ Aufwendungen abzulegen (*What have you lately done for us?*). Evaluationen wirken dabei auch als Steuerungsanreize, indem die Evaluierteren ihre Arbeit wenigstens zum Teil auf das ausrichten, was in den Evaluationen positiv beurteilt wird.

Um die Frage beantworten zu können, worin die spezifische Leistung der Wissenschaft besteht, muß erst geklärt werden, welche Rolle und Funktion der Wissenschaft in der Gesellschaft zukommt. Eine Evaluation hat dann zur Aufgabe, zu überprüfen, ob diese Rolle erwartungsgemäß wahrgenommen wird, und wenn nicht, die entsprechenden Sanktions- oder Förderungsmaßnahmen vorzuschlagen.

Besonders für die Praxis der Evaluation, aber auch für den wissenschaftstheoretischen Meta-Diskurs über angemessene Evaluationskriterien gilt, daß die augenscheinliche Heterogenität immer wieder Grund zur Irritation ist: Unterschiede in der Evaluierungspraxis bestehen nicht nur

zwischen den drei deutschsprachigen Staaten und ihren Förderungsprogrammen der Nachhaltigkeitsforschung (schweizerisches Schwerpunktprogramm Umwelt [SPPU], österreichische Kulturlandschaftsforschung und unter anderem die sozial-ökologische Forschung des BMBF), sondern auch innerhalb Deutschlands zwischen diversen Förderern (wie BMBF, DFG, Robert Bosch Stiftung, Volkswagen-Stiftung), zwischen universitäter Forschung und anderen Forschungsinstitutionen sowie zwischen Natur- und Sozialwissenschaften. Erst langsam etablieren sich Evaluationen etwa in der deutschen sozialwissenschaftlichen universitären Forschung, während sie in den Naturwissenschaften und an außeruniversitären Forschungsinstituten schon lange alltäglich sind (Stoll-Kleemann 2005). Mit einer speziellen Mischung der Teilnehmenden und Referierenden aus allen genannten Ländern und Bereichen kann die Sommerhäuser Tagung einen wichtigen Beitrag zur Integration und Nivellierung der äußerst unterschiedlichen Erfahrungen und Diskussionsstände auf dem Gebiet der Evaluierung von Forschung leisten.

Eine besondere Herausforderung stellt die Evaluierung der Forschungsbereiche dar, die auf dieser Tagung im Zentrum stehen: die Humanökologie und die inter- und transdisziplinäre Nachhaltigkeitsforschung. Die Humanökologie beschäftigt sich sowohl mit den inter- als auch den transdisziplinären Gräben, welche es zu überbrücken gilt, wie auf der DGH-Web-

seite deutlich gemacht wird: „Die Humanökologie ist eine neuartige wissenschaftliche Disziplin, deren Forschungsgegenstand die Wirkungszusammenhänge und Interaktionen zwischen Gesellschaft, Mensch und Umwelt sind. Ihr Kern ist eine ganzheitliche Betrachtungsweise, die physische, kulturelle, wirtschaftliche und politische Aspekte einbezieht. Der Begriff Humanökologie stammt ursprünglich von den soziologischen Arbeiten der Chicago-Schule um 1920 und verbreitet sich seitdem als Forschungsperspektive in den Natur-, Sozial- und Planungswissenschaften sowie in der Medizin.“

(www.dg-humanoeukologie.de/ziele.htm).

Kritik an der gängigen Evaluation, wie sie sich zum Beispiel im GAIA-Disput 2003 (Heft 2 und 3) artikulierte, zielt auf eine zu einseitige Beurteilung von For-

>

Kontakt Autor(innen): Dr. Otto Smrekar | DGH und SAGUF | E-Mail: otto.smrekar@unibas.ch

Dr. Christian Pohl | SAGUF |
E-Mail: christian.pohl@env.ethz.ch

Dr. Susanne Stoll-Kleemann | DGH |
E-Mail: susanne.stoll-kleemann@agrar.hu-berlin.de

Kontakt DGH: Dr. Angela Franz-Balsen | Institut für Umweltkommunikation | Universität Lüneburg | D-21332 Lüneburg | Tel.: +49/4131/78 29 42 | Fax: +49/4131/78 28 19 | E-Mail: franz-balsen@uni-lueneburg.de | www.dg-humanoeukologie.de

Kontakt SAGUF: SAGUF-Geschäftsstelle | c/o Claude Théato | ETH Zürich HAD | CH-8092 Zürich | Tel.: +41/1/632 63 10 | Fax: +41/1/632 1029 | E-Mail: saguf@env.ethz.ch | <http://saguf.schatweb.ch>

schungsleistungen. Als hierfür stellvertretendes und oft überschätztes Evaluationskriterium ist die Anzahl wissenschaftlicher Publikationen und deren Zitationshäufigkeit ein Punkt, an dem sich die Geister scheiden: Die Arbeit eines Forschers, einer Forscherin oder einer Forschungsgruppe sei um so besser, je mehr Publikationen er/sie in anerkannten wissenschaftlichen Zeitschriften veröffentlicht und je häufiger diese Publikationen in anderen wissenschaftlichen Artikeln zitiert werden. Forschende sind also dann förderungswürdig, wenn ihre Arbeit innerwissenschaftlich gut rezipiert wird. Francisco Varela, Humberto Maturana und Niklas Luhmann hätten wohl ihre helle Freude an einer solch autopoietischen Wachstumsstrategie, in der sich die Wissenschaft bezüglich der Frage, in welchen Bereichen sie sich prioritär weiterentwickeln soll, einzig an sich selbst ausrichtet.

Es muß folglich gefragt werden, in welchem Verhältnis eine rein binnengesteuerte Wissenschaft zur Gesellschaft steht. Ein mögliches Modell dafür ist, was für die Beziehung von Wissenschaft und Politik als *Speaking Truth to Power* (Jasanoff, Wynne 1998) formuliert wurde: Die Wissenschaft hat gesichertes Wissen zu produzieren, welches an die Politik als Trägerin der Macht übermittelt wird und auf diese Weise mittelbar in den gesellschaftlichen Gestaltungsprozeß einfließt. Der Unidirektionalität des Austausches wegen wird diese Vorstellung auch als das lineare Modell bezeichnet.

Eine alternative Sicht der Beziehung von Wissenschaft und Gesellschaft geht auf eine Vorstellung von Erich Jantsch zurück (Jantsch 1972). Er sieht die Wissenschaft als ein Element der gesellschaftlichen Selbsterneuerung, jeweils in einem Atemzug zu nennen mit Entwicklung und Ausbildung.¹ Wohl birgt auch diese Sichtweise Mängel und Gefahren (vergleiche Goldsmith 1995), trotzdem eignet sie sich bestens als Gegenposition zum oben skizzierten „Wissenssender“: Bei Jantsch gehört die Wissenschaft zum Konglomerat Wissenschaft/Entwicklung/Ausbildung, das sich als zentrale Selbsterneuerungskraft in die gesellschaftliche Entwicklung einmischt. Dazu muß sich die Wissen-

schaft unter anderem fragen, in welchen gesellschaftlichen Bereichen Innovationsbedarf besteht oder Veränderungsprozesse in Gang gesetzt worden sind und wo welcher Bedarf an Ausbildung vorhanden ist. An Stelle des „Wissenssenders“ tritt eine multifunktionale, in ihre gesellschaftliche Umgebung durch *Wechselbeziehungen* eingebettete Wissenschaft/Entwicklung/Ausbildung.

Jantschs Vision taucht in diesem Zusammenhang nicht zufällig auf, wird er doch – neben Jean Piaget – üblicherweise zitiert, wenn es die Anfänge des Transdisziplinaritätsdiskurses zu verorten gilt (vergleiche Gibbons et al. 1994, 28; Horlick-Jones, Sime 2004, 442). Seither haben sich unterschiedliche Sichtweisen und Definitionen der Transdisziplinarität herausgebildet (vergleiche Pohl 2004, 26 ff.). So wird in der deutschsprachigen Humanökologie sowie in der Umwelt- und Nachhaltigkeitsforschung Transdisziplinarität üblicherweise in Abgrenzung zur Interdisziplinarität bestimmt: Interdisziplinarität steht für die Zusammenarbeit verschiedener Disziplinen, während Transdisziplinarität gemeinsames Forschen mit gesellschaftlichen Anspruchsgruppen be-

zeichnet.² Für die Tagung in Sommerhausen möchten wir demgegenüber auf eine anspruchsvollere Definition der Transdisziplinären Forschung (TF) zurückgreifen, welche sowohl die Zusammenarbeit von Disziplinen als auch die mit anderen gesellschaftlichen Anspruchsgruppen umfaßt. Wir beziehen uns dabei auf die aktuelle Arbeitsdefinition des Netzwerks td-net der schweizerischen wissenschaftlichen Akademien (www.transdisciplinarity.ch):³

„Der Ausgangspunkt der TF ist ein gesellschaftlich relevantes Problem. Gesellschaftlich relevant sind Probleme, wenn sie Dinge betreffen, welche für alle wichtig sind und an deren Erhaltung oder Entwicklung ein gemeinsames Interesse besteht. Das Ziel der TF ist es, einen Beitrag zu einer am Gemeinwohl orientierten Lösung eines solchen Problems zu leisten. In der heutigen Zeit bildet die Idee der nachhaltigen Entwicklung ein weltweit bekanntes Strukturierungsraster für gemeinwohlorientierte Problemlösungen.“

Mit diesem Ausgangspunkt und diesem Ziel verbinden sich bestimmte Anforderungen an die Art der Problemdefinition, -analyse und -bearbeitung. Die TF muß

1 „If education is accepted as being essentially education for the self-renewal of society, it becomes an important, or even the most important agent of innovation. Going even further, we may speak of an integral education/innovation system in which both education and innovation become aspects of one and the same structure of thought and action. ... Scientific, or more generally, educational disciplines become organised in such a system in a particular way which depends on the normative orientation of education and innovation. The boundaries of disciplines, their interfaces and interrelationships no longer correspond to an *a priori* system of science. In order to emphasise this viewpoint of *human action model* – as distinct from a mechanistic model – we may simply speak of an education/innovation system, instead of a science/education/innovation system.“ (Jantsch 1972, 103, Hervorhebungen im Original).

2 Stellvertretend sei eine Definition nach Balsiger und Kötter angeführt: „Any form of unspecified collaboration will be called multidisciplinarity and the term interdisciplinarity will only be used for those forms of supradisciplinarity collaboration where various disciplines, keeping their own autonomy (i.e., without becoming a serving discipline), solve a given problem which cannot be solved by one discipline alone, in a joint way.“

As soon, as a given problem raises from outside the scientific context and it has to be solved in form of a joint collaboration between scientist and practitioners, the terminological suggestion is to use the term transdisciplinarity. But there is a special danger which has to be taken in consideration. Transdisciplinary projects should not be loaded down with tasks which do not belong to the scientific context. In no way can the implementation of suggested solutions into practice be carried out by science as a substitute for practice. If this occurs there is a definite danger of science drifting into ideology.“ (Kötter und Balsiger 1999, 102). In die gleiche Richtung gehen auch die Definitionen aus den Visionen der Schweizer Forschenden (ProClim- 1997, 15 ff.) oder von Defila und Di Giulio (1999, 6, 13).

3 Seit dem 1. Januar 2003 führt die Schweizerische Akademie der Naturwissenschaften das Transdisciplinarity-Net (td-net) in Zusammenarbeit mit den Schwesternakademien und mit finanzieller Unterstützung des CASS sowie mit projektbezogenen Drittmitteln. Das Netzwerk wurde initiiert, um die transdisziplinäre Ausrichtung in verschiedenen Bereichen der Forschung zu fördern. Den Ausgangspunkt bilden dabei die in der Umwelt- und Nachhaltigkeitsforschung gemachten Erfahrungen.

- die *Komplexität* eines Problems berücksichtigen: TF soll den unterschiedlichen gesellschaftlichen und natürlichen Faktoren gerecht werden, deren Wirkungsgefüge ein Problem konstituiert oder mögliche Lösungswege beeinflußt. Die TF will die hierfür relevanten Faktoren sowohl umfassend als auch in der Dynamik ihrer gegenseitigen Abhängigkeit erfassen.
- die *Diversität von Perspektiven* eines Problems und seiner Gestalten berücksichtigen: Probleme stellen sich je nach Situation, aus der heraus sie betrachtet werden, anders dar. Die TF soll dieser Vielfalt von Perspektiven und entsprechenden Ausprägungen eines Problems, die sich aufgrund von verschiedenen fachlichen Blickwinkeln und Handlungsinteressen sowie sozialen und natürlichen Bedingungen in konkreten Situationen ergeben, Rechnung tragen.
- *reflexiv* vorgehen: Mit dem Anspruch, ein Problem in seiner komplexen Konstitution und Dynamik zu untersuchen, versteht sich die TF als Alternative zu partikulären Problemlösungen. Im Gegensatz zur TF kümmern sich diese nicht um mögliche Nebenfolgen, die andere Interessen und indirekt auch wieder die eigenen berühren können. Mit „Reflexivität“ ist hier gemeint, daß die TF nach entsprechenden Rückkopplungseffekten sucht und diese in Problemlösungen zu berücksichtigen versucht.
- unter *nicht-idealisierten Bedingungen* forschen: Um einen Beitrag zur Problemlösung leisten zu können, der die Komplexität sowie die diversen Perspektiven eines Problems berücksichtigt, muß die TF die idealisierten Bedingungen des Laboratoriums (oder den Elfenbeinturm) verlassen und sich den Realitäten annähern, in welchen das Problem sich artikuliert und Gestalt annimmt. Hierfür muß die TF eine Brücke schlagen zwischen dem unter idealisierten Bedingungen erzeugten wissenschaftlichen Wissen und den Prozessen einer konkreten Situation (Pohl 2004, 7f.).

Die Zusammenarbeit mehrerer Disziplinen wie auch der Einbezug außerwissen-

Evaluation: Was bedeutet die inter- und transdisziplinäre Forschung dem Wissenschaftssystem?

Humanökologie und Nachhaltigkeitsforschung auf dem Prüfstand

Jahrestagung 2005 der Deutschen Gesellschaft für Humanökologie (DGH) unter Mitwirkung der Schweizerischen Akademischen Gesellschaft für Umweltforschung und Ökologie (SAGUF)

Zeit und Ort | 19. bis 21. Mai 2005 (Donnerstag bis Samstag), Sommerhausen bei Würzburg (D)

Zielsetzung – Inhalte

Das Ziel der Tagung ist es, den Stand der Diskussion um die Evaluation der inter- und transdisziplinären Forschung in den Bereichen Humanökologie und Nachhaltigkeitsforschung kennenzulernen und ausführlich zu diskutieren. Dazu sind vier Blöcke vorgesehen:

- In einem ersten Block werden Pro und Contra von Evaluation gegenübergestellt.
- In einem zweiten Block werden Ansprüche an die Evaluation aus unterschiedlichen Perspektiven aufgezeigt.
- In einem dritten Block werden in Arbeitsgruppen die spezifischen Anforderungen diskutiert, die sich daraus für Evaluationen ergeben.
- In einem vierten Block werden verschiedene Ansätze zur Evaluation vorgestellt.

Kosten

Die Tagungsgebühr beträgt für Nicht-DGH- und Nicht-SAGUF-Mitglieder 80,- Euro. Die Kosten für Reise, Unterkunft und Verpflegung sind von den Teilnehmenden zu tragen. Bitte überweisen Sie die Tagungsgebühr auf das Konto 657161 600 der Berliner Commerzbank (BLZ 10040000).

Anmeldung bis 30. April 2005

Dr. Susanne Stoll-Kleemann | Forschungsgruppe GoBi („Governance of Biodiversity“) |

Institut für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaus | Luisenstr. 53 |

D-10099 Berlin | Tel.: +49/30/2093-65 15 | Fax: +49/30/2093-65 65 |

E-Mail: susanne.stoll-kleemann@agrar.hu-berlin.de | www.dg-humanoeukologie.de

senschaftlicher Akteure in den Forschungsprozeß werden durch eine solche Definition zu notwendigen *Folgen der inhaltlichen Ansprüche*, welche die TF an sich stellt (Gemeinwohlorientierung, Komplexität, Diversität der Perspektiven, ...), sind aber selbst keine definierenden Merkmale mehr.

Für eine Anlehnung an die zitierte Definition spricht, daß Forschung, welche sich an der gemeinwohlorientierten Gestaltung der Gesellschaft beteiligen will – und somit in eine Wechselbeziehung mit dieser treten muß – sich deutlich Jantschs Vision der Wissenschaft/Entwicklung/Ausbildung nähert und auf keinen Fall der des davor erwähnten „Wissenssenders“. Im Gegensatz zum linearen Modell sucht die transdisziplinäre Umwelt- und Nachhaltigkeitsforschung – und diese Auffassung setzt sich zunehmend auch in der Humanökologie durch – eine unmittelbare Beziehung zu gesellschaftlichen Prozessen. Dadurch läßt sich die Absurdität der konventionellen, am „Wissenssender“ ausgerichteten Evaluation deutlich machen: Da die bisher verwendeten Evaluationskriterien für die gegenüber der Gesellschaft direkt erbrachten Leistungen nicht sensibel sind, könnte diese Art der

Evaluation für die humanökologische wie die inter- und transdisziplinäre Nachhaltigkeitsforschung zur besonderen Bedrohung werden, genau weil die Pioniere dieser Forschungsfelder sich die gemeinwohlorientierte Bearbeitung gesellschaftlich relevanter Problemstellungen zur zentralen Aufgabe gemacht haben. Das bedeutet nicht nur, daß die entsprechenden – für die Gesellschaft relevanten – Leistungen nicht sichtbar werden, sondern auch, daß es gar keinen Anreiz gibt, diese zu erbringen.

Wie bedrohlich solche partielle Blindheit der konventionellen Evaluationskriterien ist, wurde bei der Debatte um das Wuppertal-Institut und die Schließung der Stuttgarter Akademie für Technikfolgenabschätzung vor Augen geführt (vergleiche GAIA 12 [2 und 3]: 87–99, 167–168).

Wenn es gelingt, daß die Forschenden der Humanökologie sowie der inter- und transdisziplinären Nachhaltigkeitsforschung ihre besonderen Erfahrungen aus der Evaluation aufbereiten und in eine konstruktive Diskussion einbringen, dann wird die Tagung ein umfassendes Bild der Herausforderungen geben, welchen sich die evaluierenden Instanzen stellen müssen, um den eigentlichen Leistungen dieser Forschung gerecht werden zu können.

Literatur

- Bergmann, M. 2003. Indikatoren für eine diskursive Evaluation transdisziplinärer Forschung. *Technikfolgenabschätzung – Theorie und Praxis* 12/1: 65–75.
- Chelimsky, E., W. R. Shadish. 1997. *Evaluation for the 21st century: A handbook*. London and Thousand Oaks: Sage.
- Defila, R., A. Di Giulio. 1999. Transdisziplinarität evaluieren – aber wie? Sondernummer, *Panorama*, Nr. 1.
- Gibbons, M. et al. 1994. *The new production of knowledge: The dynamics of science and research in contemporary societies*. London and Thousand Oaks: Sage.
- Goldsmith, E. 1995. Superscience: Its mythology and legitimations. In: *The sociology of the environment*. Edited by M. Redclift, G. Woodgate. Hants, UK: Edward Elgar. Volume III: 48–61.
- Horlick-Jones, T., J. Sime. 2004. Living on the border: knowledge, risk and transdisciplinarity. *Futures* 36: 441–456.
- Hüttl, R. 2003. Evaluation politikberatender Forschungsinstitutionen durch den Wissenschaftsrat – Kriterien und Erfahrungen. *Technikfolgenabschätzung – Theorie und Praxis* 12/1: 38–42.
- Jantsch, E. 1972. *Towards interdisciplinarity and transdisciplinarity in education and innovation: problems of teaching and research in universities*. Paris: OECD.
- Jasanoff, S., B. Wynne. 1998. Science and decision making. In: *Human choice and climate change*. Edited by S. Rayner, E. L. Malone. Ohio: Battelle Press. 1: 1–87.
- Kötter, R., P. W. Balsiger. 1999. Interdisciplinarity and transdisciplinarity: A constant challenge to the science. *Issues in Integrative Studies* 17: 87–120.
- Krott, M. 2002. Evaluation of transdisciplinary research. In: *Encyclopedia of life support systems (EOLSS)*. Edited by UNESCO, EOLSS Publishers. Paris and Oxford: UNESCO and EOLSS Publishers. 3.
- Kruse, L. 2003. Neue Ansprüche an Umwelt- und Nachhaltigkeitsforschung bedürfen neuer Evaluationsansätze. *GAIA* 12/2: 95–98.
- Kuhlmann, S. 2003. Leistungsmessung oder Lernmedium? Evaluation in der Forschungs- und Innovationspolitik. *Technikfolgenabschätzung – Theorie und Praxis* 12/1: 11–18.
- Laudel, G. 1999. *Interdisziplinäre Forschungskooperation: Erfolgsbedingungen der Institution „Sonderforschungsbereich“*. Berlin: Edition Sigma.
- Luhmann, H.-J., T. Langrock. 2003. Der entscheidende Punkt in der Evaluation des Wuppertal Instituts: Was ist wissenschaftliche Politikberatung? *Technikfolgenabschätzung – Theorie und Praxis* 12/1: 42–50.
- Nagel, U. J., T. Aenis, A. Dosch, K. Prager, V. Toussaint 2004. Zur Wirkungsanalyse transdisziplinärer Forschung. Ein Untersuchungs-konzept der Nachhaltigkeit des Landnutzungs-projektes GRANO. Weikersheim: Margraf.
- Nowotny, H., P. Scott, M. Gibbons 2001. *Re-thinking science – Knowledge and the public in an age of uncertainty*. Cambridge: Polity Press.
- Peissl, W. 2003. *Wissenschaftliche Evaluierung von Forschungseinrichtungen der Politikberatung*. *GAIA* 12/2: 98–99.

Vorläufiges Programm – Tagungsablauf

Donnerstag, 19. Mai 2005

- | | | |
|-------|---|------------------------|
| 14:00 | Studiengruppen | DGH |
| 17:00 | Begrüßung durch den Präsidenten der DGH | B. Glaeser |
| 17:10 | Eröffnung, Vorstellung des Tagungskonzepts, kurze Einführung in den Problemkreis | O. Smrekar |
| 17:30 | Pro und Contra Evaluation der inter- und transdisziplinären Forschung: Nachhaltigkeit und Humanökologie | Moderation: B. Glaeser |
| | ■ Pro | S. Stoll-Kleemann |
| | ■ Contra | L. Kruse-Graumann |
| 19:00 | DGH-Mitgliederversammlung (1. Teil) | DGH |
| 20:00 | Gelegenheit zum gemeinsamen Abendessen | |

Freitag, 20. Mai 2005

- | | | |
|-------|---|-------------------------------|
| 9:00 | Anforderungen an eine Evaluation der inter- und transdisziplinären Nachhaltigkeitsforschung und Humanökologie | Moderation: O. Smrekar |
| | ■ aus Sicht der Nachhaltigkeitsforschung | G. Hirsch Hadorn |
| | ■ aus Sicht der Humanökologie | B. Glaeser |
| | ■ aus Sicht der Programmforchung | C. Smoliner |
| | ■ aus Sicht der Evaluierenden | A. Stucke, D. Simon |
| 12:00 | Diskussion | |
| 12:30 | Mittagessen | |
| 14:30 | Arbeitsgruppen: Welche Kriterien braucht die Evaluation? | |
| | ■ AG 1: Forderungen aus Sicht der Humanökologie | H. Lange, M. Glaser |
| | ■ AG 2: Forderungen aus Sicht der Nachhaltigkeitsforschung | J. Godemann, K. Gee |
| | ■ AG 3: Open Space | R. Förster, P. Fry |
| 17:00 | kurze Präsentation der Ergebnisse der Arbeitsgruppen | Moderation: S. Stoll-Kleemann |
| 17:30 | eingeladener Vortrag: Forschung für eine offene Gesellschaft | J. Minsch |
| 20:00 | Weinprobe | |

Samstag, 21. Mai 2005

- | | | |
|-------|---|--|
| 9:00 | Einleitung | O. Smrekar |
| 9:05 | Vorschläge zur Evaluation der inter- und transdisziplinären Forschung | Moderation: G. Kaminski |
| | ■ Guidelines des td-net | C. Pohl |
| | ■ Vorstellung des Evalunet | M. Bergmann |
| 10:45 | kurze Berichterstattungen zweier BeobachterInnen | G. Kaminski, C. Loibl |
| 11:00 | Podium: Welche nächsten Schritte braucht es für eine angemessene Evaluation der inter- und transdisziplinären Nachhaltigkeitsforschung und Humanökologie? | A. Mieg, E. Schuepbach, G. Michelsen, H. Ziegler, J. Scheffran |
| | | Moderation: K.-W. Brand |
| 12:25 | Verabschiedung und Schließen der Tagung | O. Smrekar, B. Glaeser |
| 12:30 | DGH-Mitgliederversammlung (2. Teil) | DGH |

Programm und Organisation

Otto Smrekar (DGH und SAGUF), Christian Pohl (SAGUF), Susanne Stoll-Kleemann (DGH)

Pohl, C. 2004. *Guidelines für die transdisziplinäre Forschung: 1. Vorschlag September 2004 zum Peer Review und zur Vernehmlassung*. www.transdisciplinarity.ch/Berichte_Publ/_Guidelines_1%201.pdf (abgerufen am 26. Januar 2005).

Porter, A. L., F. A. Rossini. 1985. Peer review of interdisciplinary research proposals. *Science, Technology & Human Values* 3/10: 33–38.

Power, M. 1997. *The audit society: Rituals of verification*. Oxford: Oxford University Press.

ProClim. 1997. *Forschung zu Nachhaltigkeit und Globalem Wandel: Wissenschaftspolitische Visionen der Schweizer Forschenden*. Bern: CASS/SANW.

Stoll-Kleemann, S. 2005. Perspektiven sozial-ökologischer Forschung: Evaluation, Interdisziplinarität und Möglichkeiten inhaltlicher Weiterentwicklung. In: *Fachübergreifende Nachhaltigkeitsforschung: Stand und Visionen am Beispiel nationaler und internationaler Forscherverbünde*. Herausgegeben von B. Glaeser. München: oekom, im Druck.

Ziegler, H. 2004. Warum nur tut sich die Wissenschaft mit dem Vorsorgeprinzip so schwer? Eine Ermunterung zu anderem Selbstbewußtsein. *GAIA* 13/4: 241–247.